

Westungaris

Industrie bietet schon lange den französischen ebenbürtige, sogar überlegene Präparate an. Wovon sich nunmehr jede Dame aus eigener Anschauung überzeugen wird. Es wäre doch merkwürdig, wo immer von der Ueberlegenheit der deutschen chemischen Industrie über die aller anderen Länder geredet, wenn diese Industrie nicht imstande sein sollte, ebenso gute Parfümerien und kosmetische Präparate herzustellen, wie Frankreich. Tatsächlich haben ja auch die französischen Parfümfabriken in der letzten Zeit ihre Riechstoffe vielfach aus Deutschland bezogen, und ihre Puder und Seifen aus Deutschland eingeführt, um sie dann in französischen Packungen und unter französischem Namen wieder nach hier zu exportieren. Und wenn man auch bis jetzt vielleicht z. B. die Schminken der Firma Dorin nicht ganz erreicht hat, so wird es doch kaum lange dauern, bis die Firma Lechner oder Schwarzlose oder Albersheim oder eine andere uns ganz gleichwertige oder noch bessere, jedenfalls aber billigere Präparate liefern wird.

Daß man uns die Mandarinen auch verboten hat, ist zwar schmerzlich, denn die können wir in Deutschland nicht herstellen, und sie waren eine schmackhafte und angenehme Frucht, die vielen Menschen, die die Apfelsinen nicht besonders mögen, ein gern gesehener Stellvertreter für die Südfrucht waren. Aber sie sind ein Luxusartikel — zugegeben. Und da sie nur aus Italien zu beziehen sind, und wir wirklich keine Ursache haben, den Italienern besondere Verdienstmöglichkeiten einzuräumen, so werden wir ohne weiteres auf diesen Genuß verzichten, zumal die Saison doch bald zu Ende ist, und uns mit der Hoffnung auf demnächstige eigengewachsene Kirschen und Erdbeeren getrösten. Im nächsten Jahre dann — dann hoffen wir doch alle, daß friedlichere Zeiten die jetzt notwendigen Maßregeln selbsttätig erledigt haben werden.

Neuestes über die Weltereignisse.

Der Krieg mit Frankreich und England.

Die Kämpfe um Verdun.

Aus dem Großen Hauptquartier meldet der Berichterstatter des „N. W. Z.“:

Es nützte alles nichts. Weder der gutgemeinte Versuch der Engländer im Norden bei Ypern, noch alle Gegenangriffe der Franzosen an der schmerzenden Stelle bei Douaumont selbst. Es scheint, daß dort die ganze überhaupt verfügbare Artillerie von Verdun in Tätigkeit gesetzt wurde und jetzt an der Vernichtung der eigenen Befesti-

Wie man mit den Ohren sehen kann.

Ein Weg zur Linderung der Blindheit.

Von Hans Günther.

Mit den Ohren sehen? Wenn ich es nicht selbst niedergeschrieben hätte und nicht sozusagen von Berufs wegen daran gewöhnt wäre, auch das Unglaublichste zu prüfen, ehe ich es für Schwindel erkläre, — hier würde ich mit dem Urteil „Unsinn“ sicher nicht zögern. Ich kann es daher auch meinen Lesern nicht übel nehmen, wenn sie zunächst die Köpfe schütteln und mit einigem Argwohn an das Studium dieses Artikels gehen. Indes — um es gleich zu sagen — die Sache stimmt! Man ist wieder einmal auf dem Wege, etwas Unglaubliches wahr zu machen. Und wieder ist die Technik die große Zauberin.

Drei oder vier Jahre ist es her, daß die erste Nachricht zu uns kam. Sie war an den Namen Dr. Fournier d'Albes, eines irischen Physikers, geknüpft, der damals der Londoner Akademie der Wissenschaften einen Ophthalmon (deutsch etwa Sehsprecher) genannten Apparat vorgeführt hatte, mit dessen Hilfe man Lichtindrücke hören, anders gesagt, durch den man mit den Ohren sehen konnte. Die ganze Geschichte war allerdings noch recht primitiv. Sie steckte noch ganz in den Kinderschuhen, ließ aber immerhin ahnen, daß etwas Großes daraus werden konnte.

Die Grundlage der Erfindung bildet die merkwürdige Eigenschaft des Selen (Betonung auf der zweiten Silbe!), eines ziemlich seltenen, wie braunschwarze Schlacke aussehenden Minerals, seine Leitfähigkeit für Elektrizität unter

Berliner Brief.

Von unserem Korrespondenten.

Nachdruck verboten.

Im Abgeordnetenhaus haben sie seinerzeit beraten, „wie der zunehmenden Verwilderung der Jugend vorzubeugen sei“. Man redete Langes und Breites über die zunehmende Verbrecherstatistik in den Jahrgängen der Zwölf-, Dreizehn- und Vierzehnjährigen. Von den Sitzungsteilnehmern aus der Provinz wurden malitiose Bemerkungen gemacht, daß Derartiges ein besonderes Charakteristikum der Großstadt sei — wie man ja so gern in gewissen Kreisen der Provinz die Großstädte, besonders Berlin, als den Sündenpfuhl und die Quelle allen Übels hinzustellen pflegt. Solche Beschuldigungen und Uebertreibungen wurden entsprechend zurückgewiesen und richtiggestellt — aber immerhin muß man sagen, daß in den letzten Zeiten auch hier in Berlin die Straftaten, die von Elf- bis Vierzehnjährigen